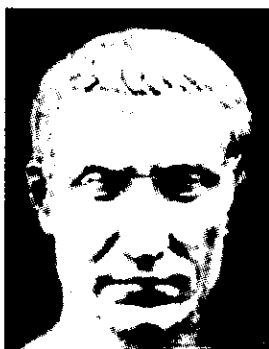


Übrigens...

...wäre es grundsätzlich schön, wenn alle Völker mit gleicher Kultur und Sprache einen je eigenen Staat bilden könnten – z. B. die Kurden, Armenier usw. Da die Menschheit aber noch nicht so weit ist, bestehen geschichtlich gewordene Gesetze über Staatsgrenzen und über allem das internationale Völkerrecht. Wir erleben zurzeit, wie der drahtig sportliche russische Präsident Putin durch eine Art «Heim ins Reich»-Krieg gegen diese internationale Rechtslage die Ukraine zerstört und als «Droher mit der Ölkeule» gegen viele europäische Staaten auftritt. Als sowjetischen Geheimdienstoffizier kennzeichnet ihn neben kalter Berechnung Skrupellosigkeit. Diese äussert sich in seinem Missbrauch der Medien zur Aufpeitschung des grossrussischen Nationalismus – zu dem auch die Russisch-Orthodoxe Kirche für das «heilige Russland» mitmacht – ferner im Missbrauch der mit Scheinprozessen, Willkür, Lagerhaft tätigen Justiz, auch in der Unterdrückung einer freiheitlichen Opposition gewisser Völker, z. B. in Tschetschenien und Georgien. Putin erscheint, wenn er im prächtigen Kreml als Möchtegern-Zar vor den Medien feierlich auf die versammelten Minister zuschreitet, als dünner kleiner Mann in reizend komisch-grosser Pose und spottet damit allerdings der Ar-



mut seiner «Untertanen» in den unendlichen Weiten seines Landes.

All dies betrachtend, fürchtend und bedauernd, kommt mir bei der Lektüre von Ciceros Buch «Über die Pflichten» (*De officiis*) in den Sinn, dass die Weltgeschichte bereits einmal einen solchen schwächling-drahtigen, gefährlichen Kerl erlebte: Gaius Julius Caesar (100 – 44 v. Chr.), der seinerzeit die Römische Republik in ein Kaiserreich umzugestalten begann. Im Blick auf den späteren, eher schlanken Mörder Cassius lässt Shakespeare Caesar im Drama «Julius Caesar» zwar sagen: «Lasst nur beleibte Männer um mich sein!», die er offenbar als gemächlich und ungefährlich betrachtete. Caesar selbst war aber ebenso sehnig, geschmeidig und gefährlich-skrupellos. Marcus Tullius Cicero (106 – 43 v. Chr.) dazu wörtlich: «Dies hat die Skrupellosigkeit des Gaius Caesar gezeigt, der alle göttlichen und menschlichen Rechte ausser Kraft gesetzt hat, um die Machtposition zu erlangen...» Cicero, der hier links neben Caesar abgebildet ist, tönt damit an, dass Caesar nach der Eroberung Galliens, des damaligen Frankreichs und der Schweiz – Octodurus = Martinach lässt grüssen – zum Kampf gegen seinen Widersacher Pompeius Magnus (106 – 48 v. Chr.) ansetzte, die Alleinherrschaft anstrebte und gegen alle römischen Verbote und Gesetze mit seinen Legionen in Italien einmarschierte. Dabei soll er, um dies nicht zu vergessen, am Grenzfluss Rubikon des damaligen römischen Kernlandes (heute Rubicone unweit Ravennas), den berühmten Spruch «Die Würfel sind gefallen» (*Alea iacta est*) gemacht haben – wohlwissend, dass er durch die Überschreitung die römischen Rechte und Gesetze in den Wind schlug. Genau diese Geringschätzung bestehender und internationaler Rechte und Gesetze zeigt in unserer Zeit der kleine sportliche Putin durch «Rücknahme» der Halbinsel Krim, allerdings ohne berühmte Sprüche, sondern mit der Entsendung «grüner Soldaten» und Waffen. In gleichem Sinne lässt er jetzt in Missachtung des Völkerrechts die Ereignisse in der Ostukraine weiterlaufen und bedroht Polen und die baltischen Staaten. Und Caesar? Er schlug im nordgriechischen Pharsalos den Pompeius, im heute tunesischen Thapsus und im südspanischen Munda dessen weitere Anhänger und liess sich in Rom zum «Diktator auf Lebenszeit», d. h. zum Alleinherrscher, ernennen. Wir erinnern uns, dass er das nicht lange sein konnte. Er wurde am 15. März 44 v. Chr. bei einer Senatssitzung – auch in Gegenwart Ciceros – erdolcht. Caesars Grossneffe Octavianus – der spätere Kaiser Augustus (63 v. Chr. – 14 n. Chr.) – und die Herren Lepidus (90 – 12 v. Chr.) und Marcus Antonius (83 – 30 v. Chr.) übernahmen nun die Herrschaft. Auf Betreiben des Marcus Antonius wurde Cicero, der in «*De officiis*» gegen Caesar geschrieben und sich für die Rettung der Republik und gegen die Alleinherrschaft eingesetzt hatte, am 7. Dezember 43 v. Chr. ermordet. Er hatte bedauert, dass «strahlende Talente» zu viel nach Ehre, Herrschaft, Macht und Ruhm strebten und bemerkt, man müsse in diesem Falle dafür sorgen, «dass keine Fehler gemacht werden». Appell: Angesichts der Putin'schen «Heim ins Reich»-Politik sollten Fehler vermieden werden – Fehler, die bei Diktatoren des letzten Jahrhunderts sehr verhängnisvoll waren. Übrigens: Der eingangs vorgetragene Wunsch, alle Völker gleicher Kultur und Sprache sollten in eigenen Staaten leben können, ist leider Utopie. Was würde sonst aus der Schweiz werden?

Dr. Alois Grichting
alois.grichting@gmail.com



WB, 25.4.2014